
Empirie der Jugendverbandsarbeit bis 1990

Wibke Riekmann & Alf-Tomas Epstein

1 Problemaufriss

„Man komme mir nicht mit Einwänden aus der Empirie der Bünde! Ihr wahres Gesicht enthüllt die Bewegung nur dem, der selbst unter ihrem Gesetz steht.“ (Körber 1927, S. 5). Unbeachtet dieses 1927 emphatisch vorgetragenen Arguments stellt sich bei der Aufgabe, einen Artikel zur Empirie der Jugendverbandsarbeit zu schreiben, zunächst die Schwierigkeit, den Gegenstand der Analyse zu bestimmen. Was ist eigentlich Jugendverbandsarbeit und was ist Empirie?

Bei der Bestimmung, was mit Jugendverbandsarbeit gemeint ist, lässt sich zunächst auf gemeinsame Merkmale derselben zurückgreifen; diese sind nach Gängler die Bindung an Milieus, die vereinsförmige Organisationsform, die ehrenamtlich geprägte Personalstruktur, die Institutionalisierung des Generationsverhältnisses außerhalb von Familie, Schule und Berufsausbildung, die Arbeit in Gruppen sowie die Gesellungsform unter Gleichaltrigen (Gängler 2011). Damit sind wichtige Kriterien genannt, die den Gegenstand bestimmen und ihn gegenüber informelleren Freizeitaktivitäten und auch der offenen Jugendarbeit abgrenzen. Bei der erziehungswissenschaftlichen Betrachtung der Jugendverbandsarbeit gerät diese dann stärker als Bildungsinstitution in den Blick. Richter etwa fokussiert auf den Verein als Organisationsform der Jugendverbände und formuliert Vereinsprinzipien, die allen Jugendverbänden zu Grunde liegen:

- soziale, auf Dauer bestehende Gruppe (bzw. Organisation)
- freiwillige, formale, nicht ausschließende Mitgliedschaft
- gemeinsames Vereinsziel
- Mehrheitsentscheide und Minderheitenschutz
- demokratisch legitimiertes, ehrenamtliches Mitgliederhandeln

- lokale Begrenzung
- Öffentlichkeit (Richter 2011)

Diese Vereinsprinzipien verbindet Richter mit einem Potenzial der Vereine zu demokratischer Bildung. Bei der historischen Betrachtung des Gegenstandes muss in Betracht gezogen werden, dass die Jugendverbände aus der Jugendbewegung und Jugendpflege hervorgingen und sich die vereinsförmige Organisation erst allmählich herausbildete. Dabei kann mit Beginn der Institutionalisierung der Jugendverbandsarbeit immer auch die gleichzeitige Verletzung der Prinzipien konstatiert werden, woraus sich für die Verbände und die Forschung bereits seit ihren Anfängen Fragen ergaben. So zum Beispiel nach der Bereitschaft zum Ehrenamt, nach dem Verhältnis von Vereinsziel und Vereinsleben, dem Verhältnis zwischen Erwachsenen und Jugendlichen im Verband und immer wieder die Frage nach den Möglichkeiten der Partizipation von Jugendlichen und damit der Mitgestaltung des Verbandslebens und der Einflussnahme auf Entscheidungen im Verband.

Unter Arbeiten zur Empirie der Jugendverbandsarbeit fassen wir Studien, die auf Basis empirischer Erhebungen (quantitativ oder qualitativ) entstanden sind und mit Hilfe sozialwissenschaftlicher Methoden erhoben wurden. Auch eine Materialanalyse, also etwa die Auswertung von Verbandszeitschriften, zählt dazu (z. B. Eckert et al. 1990), wenn diese auf weitgehend systematischer Basis vorgenommen wurde. Das Heranziehen von Quellenmaterial, lediglich um die eigenen Aussagen zu unterstreichen, zählt nicht als Empirie. Im Fokus stehen darüber hinaus zeitgenössische Arbeiten, womit wir historische Untersuchungen weitgehend ausschließen. Eine Studie über die jüdische Jugendbewegung vor 1938, geschrieben 1982 wäre also nicht Teil dieser Aufarbeitung. Des Weiteren wurden Diplomarbeiten nicht in die systematische Recherche aufgenommen, wenn sie nicht in anderer Form veröffentlicht wurden, da davon ausgegangen wird, dass diese dann nicht Teil des wissenschaftlichen Diskurses geworden sind.

Auch wegen der Fülle des gefundenen Materials beschreibt dieser Artikel eher historische Entwicklungen als dass er sie begründet.

In ihrer Systematik folgt die Analyse der Empirie der Jugendverbandsarbeit der historischen Entwicklung. Der Beginn des Untersuchungszeitraums wurde mit dem Beginn der Jugendbewegung (1896 bzw. mit der offiziellen Gründung des Wandervogels im Jahre 1901) gesetzt. Die erste empirische Studie stammt von 1916. Wie nahezu alle Arbeiten über die Jugendverbandsarbeit des vergangenen Jahrhunderts untergliedert sich die Untersuchung in zeitliche Abschnitte. Zunächst in die Zeit bis 1914, die traditionell die Wandervogelzeit genannt wird, dann in die Zeit der Weimarer Republik, die auch als „Bündische Zeit“ bezeichnet wird. Der Zeit des Nationalsozialismus wird ein eigener Abschnitt gewidmet, ebenso wie der Jugendverbandsarbeit in der DDR. Die westdeutsche Forschung wird nach 1945

noch einmal in zwei Abschnitte unterteilt, zum einen in die Zeit von 1945 bis 1970 und in die Zeit von 1970 bis 1990. Die Zeit um 1970 stellt für die Jugendverbände mit dem Aufkommen der studentischen Protestbewegungen und für die empirische Forschung mit einem neuen Fokus auf die subjektive Sicht von Mitgliedern und Ehrenamtlichen der Jugendverbände einen wichtigen Einschnitt dar.

In den einzelnen Abschnitten rückt die empirische Forschung über die Jugendverbandsarbeit in den Mittelpunkt und nicht etwa der historische Verlauf der Jugendverbandsarbeit. Es geht also nicht darum, die Jugendverbandsarbeit in ihrer Breite darzustellen, sondern lediglich, was aus der Zeit an Empirie über Jugendverbandsarbeit vorlag. Das sich daraus ergebende Bild ist notwendigerweise reduziert und spiegelt nicht die gesamte Breite der Jugendverbandsarbeit wider. Da die Arbeiten nicht unabhängig von der jeweiligen Zeit zu betrachten sind, in der sie entstanden sind, ist jedem Abschnitt eine kurze Darstellung des historischen Kontexts vorangestellt.¹

Es gibt in jeder dieser „Phasen“ der Jugendverbandsarbeit Studien, die ausführlicher beschrieben sind, weil sie entweder für ihre Zeit in Bezug auf Methodik oder Reichweite herausragen oder weil sie wichtige neue Aspekte in die Diskussion einbringen. Im Anhang werden diese und auch alle weiteren als zentral bewerteten Studien chronologisch aufgelistet.²

Die Gesamtschau der Studien zeigt, dass es auch vor 1990 einiges an Empirie über Jugendverbände gab, allerdings wird bis 1990 nur selten in der Diskussion aufeinander Bezug genommen und Arbeiten vor den 1960er Jahren bleiben in ihnen häufig unberücksichtigt. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass bis in die 1990er Jahre hinein die Klage zu hören war, dass die Jugendverbandsarbeit ein Feld mit wenig Empirie sei.

„Insgesamt hegen die Jugendverbände bis in die Gegenwart hinein ein eher randständiges Dasein innerhalb der bundesdeutschen Jugendforschung [...]. Dementsprechend rar ist auch der Bestand an empirischen Studien über Jugendverbände“ (Reichwein und Freund 1992, S. 16).

Die vorliegende Sammlung und Aufarbeitung der Empirie der Jugendverbandsarbeit betrachten wir nicht als abgeschlossen und stehen Hinweisen und Ergänzungen offen gegenüber. Da eine Arbeit auch immer in einer bestimmten Zeit be-

1 Teile der kurzen historischen Einleitungen sind übernommen aus Riekmann 2011.

2 Wir haben uns entschieden, im Hauptteil des Artikels die Vorstellung der Studien im Präsens zu schreiben, um die Reaktualisierung des Geschriebenen beim Lesen deutlich zu machen: „Müller beschreibt in seiner Studie...“ während die historischen Einleitungen im Imperfekt gehalten sind. Diese Tempusregelung zieht sich durch den gesamten Text.

endet werden muss, konnten nicht alle möglichen Zugänge der Literaturrecherche genutzt werden. Gerade die so genannte „graue Literatur“ ist vermutlich zu wenig berücksichtigt, sofern sie nicht über Bibliotheken zugänglich ist.

Zum Schluss der Einleitung noch eine Anmerkung zur Verwendung der männlichen und weiblichen Formen. Wenn zu erkennen war, dass die Studien ausschließlich mit weiblichen bzw. männlichen Jugendlichen durchgeführt wurden und sich auch nur auf diese bezogen, wird die geschlechtshomogene Schreibweise verwendet. Wenn beide Geschlechter in die Untersuchung mit einbezogen wurden, die Autorin bzw. der Autor allerdings nur die männliche Form verwendet, werden im Text beide Formen benutzt bzw. wird auf eine geschlechtsneutrale Schreibweise zurückgegriffen. Zitate sind von dieser Überarbeitung selbstverständlich ausgenommen. Im Rest des Textes verwenden wir eine geschlechtssensible Schreibweise.

2 Empirie der Jugendverbandsarbeit bis 1918

2.1 Historischer Kontext

Der Zeitraum von Beginn der Jugendverbandsarbeit bis zum Ende des Kaiserreichs kann in drei Stränge unterteilt werden: in die bürgerliche/jüdische Jugendbewegung, in die proletarische Jugendbewegung und in die Jugendpflege.

Zunächst entstanden die Jugendpflegeverbände, da aus bürgerlicher Sicht ein moralischer Verfall der proletarischen Familie festgestellt wurde. Die Kirchen übernahmen in Verbindung mit religiöser Erziehung die Armenpflege, die sich neben der Bekämpfung des „moralischen Verfalls“ auch der Aufgabe annahm, eine Befriedung des gesamten Proletariats zu erreichen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden die ersten konfessionellen Vereinigungen.

„Jugendvereine, deren Vereinsziel lediglich in der Jugend, ihrem Wohl und Wehe, ihrer Gemeinschaft empfunden wird, bringen uns erst die dreißiger Jahre. In diesen neuen Vereinen dürfen wir den wirklichen Anfang evangelischer Jugendarbeit erblicken“ (Cordier 1926, S. 143).

Auch wenn Cordier hier von Jugendarbeit spricht, ist es historisch gesehen die Jugendpflege, die mit diesem Selbstverständnis ihre Arbeit im 19. Jahrhundert begann. Durchbrochen wurde das Monopol der evangelischen Jünglingsverbände und der katholischen Gesellenvereine erst 1868 durch die Gründung der Deutschen Turnerschaft. Es folgten die Pfadfinderinnen und Pfadfinder und die überwiegend von Offizieren geleiteten Jugendwehren sowie die berufsständischen Vereinigungen. Auch eine militärische Jugendpflege wurde 1911 mit großem Wohlwollen der

staatlichen Behörden gegründet. Als Zentralorgan der bürgerlich-nationalen Jugendpflegebewegung ist die seit 1891 gegründete „Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen“ zu nennen. 1906 wurde sie in „Zentralstelle für Volkswohlfahrt“ umbenannt. Sie trug viel zur Popularisierung der Jugendpflege vor dem Ersten Weltkrieg bei und arbeitete an den Jugendpflegeerlassen der preußischen Regierung mit, die zum Vorbild für die anderen deutschen Länder wurden.

Die bürgerliche Jugendbewegung hingegen, deren historische Linien später in die Jugendarbeit münden sollten, hat am 04.11.1901 ihr offizielles Gründungsdatum (bereits seit 1896 fanden Wanderungen statt), an dem der eingetragene Verein: „Wandervogel – Ausschuß für Schülerfahrten“ durch Karl Fischer gegründet wurde. Fischer orientierte sich dabei an dem Bild fahrender Scholaren und einem romantischen Vagabundenstil. Es entsprach diesem Bild, sich frei von den gesellschaftlichen Zwängen und den Sorgen des Alltags in freier Natur zu bewegen. Hier wurde auch das Prinzip der Selbsterziehung in kleinen überschaubaren Gruppen entwickelt. In den kleinen Wandervogelgruppen wollte man die Werte leben, die von der Gesellschaft zwar propagiert, aber wegen des Obrigkeitsdenkens keinesfalls realisiert worden waren (Krafeld 1984, S. 23 ff.). Gerade das Wandern erlaubte es, eine räumliche Distanz zu den prägenden Institutionen aufzubauen. Es ging jedoch nicht nur um das Wandern, sondern auch darum, sich anders zu kleiden, andere Lieder zu singen, andere Gespräche zu führen und mit Gleichaltrigen zusammen zu sein – es ging um die Entwicklung einer anderen Lebensform (Giesecke 1971, S. 22).

In der Anfangsphase waren bürgerliche und jüdische Jugendbewegung eins, allerdings wurden schon früh in der bürgerlichen Jugendbewegung antisemitische Töne laut. Aufgrund der Erfahrung des Unerwünschtseins gründeten sich erste jüdische Wandergruppen, die sich 1913 zu Blau-Weiß, Bund für Jüdisches Jugendwandern in Deutschland, zusammenschlossen. Zwischen 1913 und 1933 entstand eine Vielzahl von jüdischen Jugendgruppen, die sich je nach ihrer ideologischen Grundhaltung in eine religiöse, liberale oder zionistische Richtung einteilen lassen (Hetkamp 1994, S. 42). Der Verband der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands (VJJD) wurde bereits im Jahr 1909 mit 25 Vereinen und 1 300 Mitgliedern gegründet (Berliner 1916, S. 21), war allerdings eine von Erwachsenen gegründete Organisation, die eng an die jüdischen Gemeinden gebunden war. Berliner ordnet die jüdische Jugendbewegung zwischen Jugendpflege und Jugendbewegung ein, da sie die strenge Trennung zwischen unter dem Einfluss von Erwachsenen (Jugendpflege) gegründeten und ohne Einfluss von Erwachsenen (Jugendbewegung) arbeitenden Organisationen nicht teilt³:

3 Nach Einschätzung von Döpp ist der VJJD nicht im engeren Sinne der Jugendbewegung zuzuordnen, sondern eher der Jugendpflege (Döpp 1997). Berliner's Einschätzung mag damit

„Die strenge Scheidung der Begriffe Jugendpflege und Jugendbewegung, auf die heute die Jugendbewegung so besonderes Gewicht legt, erscheint daher nicht begründet. Gerade die Darstellung der jüdischen Jugendbewegung wird den Beweis erbringen, daß eine Mittelstellung zwischen beiden sehr wohl möglich ist“ (ebd., S. 8).

Hetkamp hingegen nimmt eine klarere Trennung vor und rechnet der jüdischen Jugendbewegung nur die Gruppen zu, die auf Initiative von jüdischen Jugendlichen gegründet wurden. Der VJJD gehört nach Hetkamps Einschätzung nicht zur jüdischen Jugendbewegung, er ordnet ihn stattdessen der jüdischen Jugendverbandsarbeit zu (Hetkamp 1994, S. 40 f.).

Im Vergleich zur bürgerlichen war der Ausgangspunkt für die proletarische Jugendbewegung ein anderer. Die Arbeiterjugendlichen mussten sich nicht von der eigenen Familie und deren Umfeld distanzieren, sondern von ihren Arbeitgebern, deren ökonomischer Ausbeutung sie ausgeliefert waren. Der Sekretär der Jugendinternationale Danneberg, ein Österreicher, fasst dies so zusammen:

„Die Opposition [der deutschen proletarischen Jugend] galt in erster Linie der wirtschaftlichen Ausbeutung. Aber nicht minder heftig wandte sie sich gegen die ob böse oder gut gemeinte geistige Bevormundung durch die ältere Generation. Die Jugend der Arbeiterschaft wollte nicht bloß länger Objekt der Erziehung sein“ (Danneberg 1914, S. 6)⁴.

Anlass der 1904 erfolgten Gründung des „Vereins der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins“ war der Selbstmord eines Schlosserlehrlings, der die Misshandlungen seines Meisters nicht mehr hatte ertragen können.⁵ Widerstand gegen den

zusammenhängen, dass sie selber 1912 Geschäftsführerin des VJJD und 1919 1. Vorsitzende des Verbandes wird (<http://www.fembio.org/biographie.php/frau/biographie/cora-berliner/>).

4 Dannebergs Broschüre ist keine wissenschaftliche Arbeit – sie enthält aber trotzdem wertvolle Zusammenstellungen statistischen Materials zur proletarischen Jugendbewegung nicht nur in Deutschland. Danneberg führt in seiner Darstellung die Aktivitäten der Jugendausschüsse (Hilfskonstruktion aus SPD-Mitgliedern, Gewerkschaften und Jugendvertrauenspersonen zur Umgehung des Reichsvereinsgesetzes) – 519 von 655 hätten Berichte verfasst – an (Danneberg 1914, S. 8). In den Berichten werden die Anzahl der Jugendheime inkl. Aufschlüsselung der Zahl der Räume und der Miete, die Zahl von Jugendbibliotheken der Jugendheime, ihre Öffnungszeiten, die Zahl der Nutzerinnen und Nutzer, Themenbereiche und Anzahlen von Führungen, Vorträgen, Kursen und die durchschnittlichen Teilnehmezahlen, wie auch Anzahl und Beteiligung an allgemeinen Kulturveranstaltungen sowie Zahlen zur Teilnahme an Wanderungen und Ausflügen angeführt (ebd., S. 13). Für diese Zeit ungewöhnlich ist, dass Danneberg eine geschlechtersensible Sprache verwendet.

5 Curt Bondy führt in seiner Publikation über „Die Proletarische Jugendbewegung in Deutschland“ Juni 1903 als Gründungsdatum der ersten Vereinigung jugendlicher Arbeiter an, die in Folge einer Wahlrede Bebels in Offenbach gegründet wurde (Bondy 1921, S. 13). Eine Orga-

Verein entwickelte sich von allen Seiten, sowohl seitens der evangelischen Jünglingsvereine als auch seitens der Handwerkerinnungen und der staatlichen Organe. Von der Organisation der Jugendlichen überrascht, standen auch die Arbeiter und sozialdemokratischen Parteifunktionäre dem Verein skeptisch gegenüber. Kaum aber hatte die sozialdemokratische Partei – auf Initiative des linken Flügels hin – die organisatorische Selbstständigkeit der Jugendbewegung auf den Parteitagen 1906 und 1907 grundsätzlich anerkannt, war es damit auch schon wieder vorüber. Gegner der Jugendlichen waren vor allem die Gewerkschaften. Diesen kam das neue Reichsvereinsgesetz vom 15. 05. 1908 zu Hilfe, da es Personen, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, die Mitgliedschaft in politischen Vereinen untersagte. Daraufhin musste sich der Berliner Zentralverband (Allgemeiner Verband der arbeitenden Jugend Deutschlands) auflösen, während die selbstständigen Jugendvereine bestehen bleiben durften.

2.2 Empirische Studien

Die erste im engeren Sinne empirisch zu nennende Studie über Jugendverbände ist die von **Cora Berliner 1914** begonnene, die mehrere Ziele aufweist:

„Sie sollte eine allgemeine Untersuchung sein über die Wirkungsmöglichkeiten von Jugendvereinen; sie sollte ferner einen Beitrag liefern zur Frage der beruflichen und sozialen Verhältnisse der Juden in Deutschland; und sie sollte schließlich ein möglichst vollständiges anschauliches Bild geben von dem Wesen der jüdischen Jugendbewegung“ (Berliner 1916, S. 3).

Untersuchungsgegenstand sind die im VJJD zusammengeschlossenen Jugendorganisationen. Kurz vor Beginn des ersten Weltkrieges versendet Berliner 140 Fragebögen an Vereine und durch deren Vermittlung 14 000 Fragebögen an Vereinsmitglieder. Insgesamt erhält sie wegen des Kriegsbeginns nur 278 zurück, die sie nach folgenden Merkmalen auswertet: Alter, Geschlecht und Geburtsort der Mitglieder, Beruf des Vaters resp. der Mutter, Beruf der Mitglieder.

Ein Ergebnis ihrer empirischen Studie ist, dass die Jugendvereine eine breite Altersstufe abdeckten und männliche und weibliche Mitglieder gleichermaßen ansprachen. Auch seien Angehörige verschiedenster Berufe und sozialer Stellung Mitglied. Durch die „gleichmäßige gesellschaftliche Struktur der jüdischen Bevölkerung“ (ebd., S. 52), wird ein solch heterogener Zusammenschluss möglich.

nisation im Sport bestand zu diesem Zeitpunkt ebenfalls bereits, der 1893 gegründete Arbeiterturnerbund (Uellenberg und Rütz 1984, S. 9).

Gerade „nicht am Ort Geborene“ (ebd., S. 24) seien in den Vereinen stark vertreten. Die Jugendlichen suchten hier Gleichgesinnte. Berliner sieht die Jugendvereine sowohl als Wohlfahrtsorganisation, als auch insbesondere als sozialpädagogische Organisation an.

„Die sozial-pädagogischen Aufgaben bestehen darin, durch die Vereinsorganisation die harmonische Ausbildung aller Kräfte des einzelnen zu fördern und ihn zu befähigen, den Anforderungen des sozialen Lebens gerecht zu werden“ (ebd., S. 55).

In der Studie von Berliner geht es darum die Zusammensetzung der Mitglieder der jüdischen Jugendvereine und die konkreten Aktivitäten der Vereine erst einmal zu erfassen. Letztere ermittelt sie vor allem anhand von Statistiken, Zeitschriften und Literatur. Auch untersucht sie die jüdischen Jugendvereine daraufhin, welche sozialpädagogischen Aufgaben sie übernehmen und kommt zu folgendem Ergebnis:

„[D]as Schwergewicht der jüdischen Jugendvereine liegt in ihrer Erziehungsarbeit. Individual- und Sozialerziehung in allgemeiner und spezieller Bedeutung verketten sich auf das engste. Die Vereine werden von starkem Idealismus getragen, aber sie bemühen sich, fest auf dem Boden der gegebenen – wirtschaftlichen und geistigen – Verhältnisse zu bleiben“ (ebd., S. 54).

Weitere vergleichbare *empirische* Studien sind für diese frühe Zeit nicht zu finden, obwohl es sehr viele Schriften über die bürgerliche und proletarische Jugendbewegung gibt. Die Bandbreite an historischen Arbeiten sowie an Quellensammlungen ist bemerkenswert, auch existieren viele eher essayistische Abhandlungen zu einzelnen Themen der Jugendbewegung – vornehmlich zur bürgerlichen. Der Erste, der eine Historisierung des Wandervogels versucht und auf den sich viele spätere Schriften (auch kritisch) beziehen, ist Hans Blüher, der 1912 die Geschichte des Wandervogels in drei Teilen vorlegt (Blüher 1976).

Für die Zeit bis 1919 liegen auch einige historische Studien vor, die Zeitzeugen befragen, hier aber nicht näher untersucht werden, da sie keine zeitgenössische Empirie darstellen, so zum Beispiel die Studie von Neuloh und Zilius zu den Wandervögeln (Neuloh und Zilius 1982). Berliners Studie aber markiert den Anfangspunkt wissenschaftlich-empirischer Betrachtung von Jugendverbänden. Sie legt mit ihrer Befragung einen bemerkenswerten Grundstein für die Empirie der Jugendverbandsarbeit.

3 Empirie der Jugendverbandsarbeit bis 1933

3.1 Historischer Kontext

Der erste Weltkrieg beendete die Zeit des Aufbruchs in der Jugendbewegung. Die Vorstellung, dass das „Vaterland“ in höchster Not sei und jeder gebraucht werde, war unter den Jugendlichen durchaus verbreitet. Widerstand regte sich nur in einigen Teilen der Arbeiterjugendbewegung. Die Jugendlichen konnten nun beweisen, dass sie bereit waren, „geschlossen für das Vaterland“ einzutreten. Gerade viele Wandervögel zogen begeistert in den Krieg und Klassegegensätze traten in den Hintergrund. Mit dem Ende des Krieges begann in der deutschen Jugendbewegung die so genannte „Bündische Phase“. Nachdem sich die Pfadfinder weitgehend von ihrem militärischen Vorgesetztenwesen befreit hatten, näherten sich Jugend- und Pfadfinderbewegung einander an und verschmolzen zur bürgerlichen Jugendbewegung. Die einzelnen kleinen Gruppen, wie sie in der frühen Wandervogelzeit im Vordergrund standen, traten zurück – wichtig wurde der Bund. Und mit der steigenden Bedeutung des Bundes wuchs der Wille, nicht nur eine gemeinsame Jugend zu verleben, sondern auch Einfluss auf die Gesellschaft zu nehmen. Gleichzeitig war eine zunehmend völkische Orientierung der Jugendbewegten zu beobachten. Sie politisierten sich durch den Anspruch, die Gesellschaft im bündischen Sinne umzugestalten (Krafeld 1984, S. 69). Eine politische *Aktivierung* blieb jedoch die Ausnahme. Man wollte wiederum bei sich selbst beginnen und eine Art Vorbildfunktion einnehmen. Die Gemeinschaft in den Gruppen hatte dabei eine herausragende Bedeutung. Die Idee, innerhalb der neu entstehenden Verbände Jugendarbeit zu leisten, setzte sich in der Weimarer Republik auch im Sport durch. Allerdings stand dabei der Erziehungs- und nicht der Emanzipationsgedanke im Vordergrund. Spätestens mit der Weltwirtschaftskrise wurde für die bürgerliche Jugendbewegung deutlich, dass die Hoffnung, die Gesellschaft mit den Werten und Idealen der Jugendbewegung mitgestalten zu können, nicht erreicht werden konnte. Eine Reaktion darauf war die zunehmende Hinwendung zu Mystizismen oder völkischen Gedanken (Krafeld 1984, S. 76).

Mit dem Ende des Krieges und der Einführung des 8-Stunden-Tages konnte nun auch die Arbeiterjugend „Jugend“ im bürgerlichen Sinne sein und hatte die Möglichkeit, Freizeit als einen eigenen Gestaltungsraum zu nutzen. Allerdings hatte die Arbeiterjugend in der Kriegszeit einen massiven Funktionsverlust erlitten und war zunehmend entpolitisiert worden. Im Laufe der 1920er Jahre kam es dann verstärkt zu Polarisierungen und Spaltungen. Die Spaltung in Sozialdemokratie und Kommunismus bei den Parteien erfolgte auch in der Jugendbewegung. Die sozialdemokratische Vorstellung einer Erziehung der Jugendlichen zum reifen Menschen und die kommunistische Vorstellung einer Heranbildung der Ju-

gendlichen zu Kämpferinnen und Kämpfern standen im Gegensatz zueinander. Die Jugendorganisationen wurden auf diese Weise immer stärker den Parteien zugeordnet und Autonomie in politischen Fragen wurde ihnen nicht zugestanden. Die Spaltung zwischen sozialdemokratischer und kommunistischer Jugend war an der Basis aber nur in Teilen mit vollzogen worden, unter den Jugendlichen in den Verbänden stand häufig noch die gemeinsame Klassenlage im Vordergrund (ausführlich ebd., S. 79 ff.). Zusätzlich zu den Jugendorganisationen der Parteien entstanden in den Gewerkschaften ab 1919 eigene Jugendabteilungen. Zwischen den Organisationen der Gewerkschaften und denen der Parteien gab es enge Verbindungen, so dass eine wechselseitige Beeinflussung stattfand. Aus der bürgerlichen Jugendbewegung wurden Formen, Rituale und Symbole von der Arbeiterjugendbewegung übernommen, die damit zum Ausdruck bringen wollte, dass sie nun auch ein jugendspezifisches Leben führen konnte. Die Differenz zur bürgerlichen Jugendbewegung zeigte sich vor allem darin, dass die Gruppe als Gemeinschaft für die Arbeiterjugend nicht ausschließlich im Mittelpunkt stand. Es gab offenere Übergänge zu größeren Gesellungsformen, die den politischen Zielsetzungen entsprachen (Krafeld 1984, S. 85 f.). Anfang der 1920er Jahre wurden die ersten sozialdemokratischen Kindergruppen nach dem Vorbild der österreichischen Kinderfreundebewegung ins Leben gerufen, kommunistische Jugendgruppen gab es bereits seit 1918. Unter der Federführung von Kurt Löwenstein wurden im November 1923 die sozialdemokratische Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde und 1926 die „Roten Falken“ gegründet. Letztere erinnerte in ihren Formen sehr an die Pfadfinderbewegung. Durch die Übernahme von Elementen aus der Erlebnispädagogik fand die Falken-Idee auch in Deutschland eine rasche Verbreitung.

Als übergreifendes Organ der Jugendverbände gründete sich bereits 1919 der Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände. Er war zunächst innerhalb der Zentralstelle für Jugendwohlfahrt angesiedelt und ab 1920 selbstständig. Alle Jugendverbände wurden aufgefordert, in den Ausschuss einzutreten. Im September 1924 hatten sich 67 Verbände mit insgesamt 3,5 Millionen Mitgliedern angeschlossen (Gängler 1995, S. 183).

3.2 Empirische Studien

In der Weimarer Republik befassen sich sehr unterschiedliche Wissenschaftsdisziplinen mit der Jugendverbandsarbeit. Vor allem die Psychologie beschäftigt sich mit dem Thema, es finden sich aber beispielsweise auch juristische, musikwissenschaftliche, literaturwissenschaftliche und historische Arbeiten. Als eine erste empirische Arbeit zur proletarischen Jugend ist die Arbeit von **Bondy 1922** zu nennen. Sein Thema ist die proletarische Jugendbewegung in Hamburg. Disziplinär

Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit
Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die
Entwicklung von Theorie, Praxis und
Forschungsmethodik
Oechler, M.; Schmidt, H. (Hrsg.)
2014, VI, 303 S. 1 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-658-01474-2